

Galerie Borssenanger, Katja Lang + Thomas Ranft | Weltall – Erde – Mensch | Zeichnung und Grafik

Ausstellungseröffnung, 3.2.2017, 19.30 Uhr

In der kunstgeschichtlichen Umgangssprache hat es sich eingebürgert, lokale Eigennamen zu vergeben, um stilistische Verwandtschaften aufzuzeigen - denken wir nur an die Weimarer Malerschule des späten 19. Jahrhunderts, die Sächsische Dichterschule der 1960er und 70er Jahre oder aktuell die Leipziger Schule, um bei Beispielen aus der Region zu bleiben. Ich gestehe, dass ich gestern beim Vorbesuch dieser Ausstellung überrascht war, wie gut die künstlerischen Auffassungen von Thomas Ranft und Katja Lang harmonieren, die gemeinsam hier gezeigt werden. Dabei sind die Blätter von Thomas Ranft und Katja Lang keinesfalls zu verwechseln, und Kenner der einen oder anderen Handschrift werden genau wissen, welcher Künstler welches Werk hier präsentiert. Aber doch gibt es einen stillen Gleichklang, eine Affinität zu Literatur, Philosophie und metaphysischer Spekulation, eine lyrische Grundhaltung, die verbindet. Resultiert diese Übereinstimmung aus einem spezifischen Chemnitzer Kulturklima? Jener Mischung aus Anti-Akademismus, einem charakteristischen Umgang mit Schrift und Bild und einem Nerv für Experiment und Zufallsverfahren? Denn solche Positionen speisten die frühe „Brücke“-Kunst, der Außenseiter Carlfriedrich Claus oder die aufmüpfige Gruppe „Clara Mosch“ in unser kollektives Bildgedächtnis ein.

Thomas Ranft, den man in Chemnitz nicht vorstellen muss, ist zwar in Weimar aufgewachsen und hat in Leipzig an der Hochschule für Grafik und Buchkunst studiert. Aber seine Künstlerlaufbahn hat er in Karl-Marx-Stadt bzw. Chemnitz zurückgelegt. Als Zeichner wie Grafiker ist er ein Meister der subtilen Form. Fantastische Bildfindungen bringt er mit Grafit- und Silberstift auf Papier oder graviert sie in die Metallplatte. So spielerisch, beinahe traumwandlerisch er seine Motivwelt entdeckt, so zielstrebig und hartnäckig arbeitet er an ihrer technischen Umsetzung. Er beherrscht die handwerklichen Fertigkeiten und Kniffe der Radierkunst und begreift die Grafik als Zusammenspiel von Intuition und Perfektion. Auch seine Zeichnungen sind altmeisterliche Bravourstücke in zeitgenössischem Gewand und verbinden Spontaneität und Automatismen mit Formstrenge und Kalkül. Als Künstler wie als Netzwerker hochgeschätzt, hat Thomas Ranft auch als Freund, Organisator von Künstler-Plein-Airs und eigentlicher Gründungsvater der legendären Gruppe „Clara Mosch“ Kunstgeschichte geschrieben. Er fungiert immer wieder als Ideengeber und engagiert sich heute unter anderem für die Heck-Art-Galerie und die Neue Deutsche Grafikgemeinschaft.

All diese Aktivitäten hindern jedoch nicht, sondern fließen ein in sein Werk. Denn wiewohl Thomas Ranft selbstlos Projekte anderer unterstützt – so druckte er 1976/77 die „Aurora“-Mappe für Carlfriedrich Claus und 1987 bis 1989 die „Schnepfentaler Suite“ für Gerhard Altenbourg – wiewohl er also für andere einsprang, verlor und verliert er seine eigenen Intentionen nie aus dem

Blick. Die Radierung „Grasbergtalgras“ mutet fast wie eine Hommage für Altenbourg an. Thomas Ranft ist ein Spieler, dem Inspirationen zufallen, der eine künstlerische Idee aus der anderen entwickelt. Aber er ist auch der unermüdliche Arbeiter, der Tag für Tag morgens halb 8 sein Atelier aufschließt und tätig wird.

Der etwas angestaubte Ausstellungstitel „Weltall – Erde – Mensch“ trifft dennoch irgendwie einen wesentlichen Aspekt im Schaffen von Thomas Ranft: die empfindungsmäßige Einbindung des individuellen Schöpfertums in ein vorausgesetztes höheres Ordnungssystem. Jetzt und Ewigkeit, Mikro- und Makroprozesse, Mensch und Welt sind Dauerthemen seiner Kunst, die in seinem ersten Mappenwerk „Spuren“ 1979 deutlich hervortraten und nie abgerissen sind. Die extrem querformatigen Kompositionen „Universale Landschaft“ oder „ALL – ES“ lassen Landschaftliches im weitesten Sinne aufscheinen. Zeichenhaftes spricht aus dem „Brief aus einer anderen Zeit“, ein Thema, das Ranft mehrfach schon aufgegriffen hat. Immer wieder widmet er sich auch der Auseinandersetzung mit eigenen Texten – in den *Künstler-Büchern I und II* etwa, die eigene Notizen und Sentenzen mit Miniaturen kombinieren - oder Texten anderer von Hölderlin bis Jandl – ein „Stilleben für Ernst Jandl“ finden Sie nahe der Eingangstür.

Eine literarische Affinität entdeckt man auch bei Katja Lang. Zwei Zeichnungen im Eingangsbereich heißen „Erstarrung“ und „Wolke“. Diese größerformatigen Blätter sind zu Wilhelm Müllers Zyklus „Winterreise“ entstanden, den Franz Schubert bekanntlich kongenial vertonte. Die Texte über Einsamkeit und Resignation inspirierten die Künstlerin zu assoziationsreichen Bildlösungen. An Kristalle von sich verfestigendem Eis erinnert die Struktur des einen, an Federn im Wind, verknüpft durch hauchzarte Schriftminiaturen, die des anderen Blattes. Zum Thema „Winterreise“ hat Katja Lang 2009 ein ganzes Künstler-Buch mit insgesamt 10 Radierungen vorgelegt. Überhaupt sind Künstlerbücher und -mappen auch für sie eine anreizende und herausfordernde Aufgabe: das „Buch der hängenden Gärten“ entstand 2008 nach Gedichten Stefan Georges; nach einem Text des Komponisten Olivier Messiaen schuf die Künstlerin 2010 13 Farbradierungen eines „Kataloges der Vögel“, und 2016 beispielsweise legte sie ein Leporello mit zwei Algrafien und zwei Radierungen nach Sonetten Shakespeares vor.

Auch Katja Lang muss man einem Chemnitzer Kunstpublikum nicht erst vorstellen: hier in der Stadt geboren, zog die Künstlerin zwar vor kurzem nach Berlin, pflegt aber – wie auch diese Ausstellung zeigt – lebendige Beziehungen hierher. Sie hat Architektur studiert und bei Elke Hopfe ein Meisterschülerstudium Malerei und Grafik an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden absolviert. Seit 2007 waren Werke von Katja Lang im Chemnitzer Künstlerbund und regelmäßig in der Galerie Borssenanger zu sehen.

Ihre Handzeichnungen kultivieren das Fließen und Verschwimmen von wässrigem Material. Der „Pferdekopfnebel“ zeigt eine solche abstrakte Komposition, die Tiefen und Fernen suggeriert und – nicht zuletzt aufgrund ihres Titels – Assoziationen von Kosmos und Sternenwelten auslöst. Anders die beiden Blätter „Parabol“ und „Fliegenpilz“, die nicht das Ferne nah, sondern das Kleine groß zeigen. Was hier wie ein Sternenhimmel aufscheint, ist nur der Schirm eines getupften Pilzes. In Draufsicht gegeben, bleibt die Bildfindung rätselhaft und erschließt sich erst in der zweiten, charakteristischen Ansicht von der Seite. Dieses Vexierspiel mit zwei Perspektiven hat eine Jahrtausende alte Bild-Tradition. Schon die alten Ägypter, für die Bild und Schrift nicht grundsätzlich getrennte Medien waren, suchten in ihren Reliefs immer den „charakteristischsten“ Aspekt des Abzubildenden, was zu mehreren Ansichten eines Motivs führte und die frühen Kubisten bei ihrer Suche nach mehrperspektivischen Darstellungen bestärkte. Eine ähnliche Fragestellung verfolgt Katja Lang wohl auch, selbst wenn sie ihre Pilzhüte auf zwei getrennte Formate verteilt.

Fünf Texte von Peter Altenberg, die Alban Berg vertont hat, inspirierten Katja Lang zu einer Folge von 6 Aquatinta-Radierungen mit dem Titel „Texte auf Ansichtskarten“. Die Verbindung der Sprache nicht nur zum Bild, sondern auch zur Musik scheint keine geringe Faszination auf diese Künstlerin auszuüben. Zugleich machen die Blätter ihre künstlerisch wie handwerklich ausgeprägte Begabung deutlich. Die Radierung – auch eine von Thomas Ranft bevorzugte Drucktechnik - erfordert nicht nur hohes zeichnerisches Vermögen, sondern vom Beschichten über das Ätzen bis ggf. zum Andrucken auch Handfertigkeit und Geschick. Über beides verfügt Katja Lang in hohem Maße. Im Zulassen von zufällig sich ergebenden Werkspuren und bewussten, kontrollierten Eingriffen, in der Spannung von technisch Möglichem und gezielt Erreichtem zeigen die Altenberg-Blätter eine große künstlerische Bandbreite.

Mit Thomas Ranft und Katja Lang präsentiert die Galerie Borssenanger zwei Künstler unterschiedlicher Generation. Beide kultivieren die subtile Form, beide arbeiten mit behutsamen Gesten im kleinen Format. Auf jeweils eigene Weise schaffen sie Bildwelten, die vielfältige Verbindungen in die Kunst- und Kulturgeschichte aufweisen, die in Vergangenes verknüpft - und für experimentell zu Eroberndes offen sind. Verwechseln kann man ihre Handschriften nicht, vergleichen ihre Herangehensweisen sehr wohl. Dazu bietet uns diese Ausstellung beste Gelegenheit.

Brigitta Milde